

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. Inzidenzen) wird der Vertrieb der Zeitung, d. Verteilung od. d. Verlagsanstalt (Einkauf) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla.

Verlag Hermann Köhler, Ottendorf-Okrilla. Die Zeitung ist für den Verkauf an den Einzelabnehmer bestimmt. Jeder Verkauf an den Einzelabnehmer ist nur gegen Vorzahlung des Bezugspreises zulässig. Der Einzelabnehmer ist verpflichtet, die Zeitung an den Bezugsnehmer zu übergeben. Bei Nichtübernahme der Zeitung ist der Einzelabnehmer verpflichtet, den Bezugspreis zu zahlen. Der Einzelabnehmer ist verpflichtet, die Zeitung an den Bezugsnehmer zu übergeben. Bei Nichtübernahme der Zeitung ist der Einzelabnehmer verpflichtet, den Bezugspreis zu zahlen. Der Einzelabnehmer ist verpflichtet, die Zeitung an den Bezugsnehmer zu übergeben. Bei Nichtübernahme der Zeitung ist der Einzelabnehmer verpflichtet, den Bezugspreis zu zahlen.

Nummer 4

Freitag, den 9. Januar 1931

30. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Oeffentliche Anforderung der Bürgersteuer 1930.

I. In der Gemeinde Ottendorf-Okrilla wird für das Rechnungsjahr 1930 eine Bürgersteuer von allen denjenigen Personen erhoben, die am 10. Oktober 1930 über 20 Jahre alt gewesen sind und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) gehabt haben.

II. Die Bürgersteuer wird von denjenigen unter I fallenden Personen, denen für das Kalenderjahr 1931 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerlaste ausgestellt worden ist, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1929 oder für den letzten vor dem 10. Oktober 1930 liegenden Steuerabschnitt zur Einkommensteuer veranlagt worden sind, wird die Bürgersteuer durch besondere Bescheid angefordert.

III. Für alle übrigen unter I fallenden Personen beträgt die Bürgersteuer je 6.— RM.; Ehegatten, die nicht dauernd voneinander getrennt leben, haben jedoch zusammen nur das Eineinhalbfache dieses Betrages, mithin 9.— RM. zu entrichten.

Diese Personen werden hiermit aufgefordert, die Bürgersteuer in zwei gleichen Teilbeträgen (von je 4.50 RM.) bis zum 10. Januar und 10. März 1931 an die Gemeindefasse Ottendorf-Okrilla (Wolfsloot 295) zu entrichten. Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig entrichtet, so werden sie ohne besondere Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Ottendorf-Okrilla, am 6. Januar 1931.

Der Gemeinderat.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Januar 1931.

— **Schauburg-Lichtspiele.** Die deutsche Lustspiel-Königin Anny Ondra verspricht in ihrem einzigartigen Großlustspiel „Die Kaviarprinzessin“ wahre Lachstürme. Außerdem rollt diese Woche das große Besiprogramm „Ruth Witz der Schreden von Oklahoma“ ein spannender Bild-West-Film. Alles in allem: ein sehr sehenswertes Programm. Näheres siehe heute beiliegendem Flugblatt.

Dresden. Der Sächsische Gastwirtsverband, der Landesverband der Saalinhäuser Sachsen, der Landesverband sächsischer Lebensmittelhändler, der Verband der Fabrikgroßhändler Sachsen, der Bezirksverband Sachsen des Reichsverbandes deutscher Bierverleger, der Verband sächsischer Getränkeindustrieller und der Sächsische Brauerverband haben an das Innenministerium, die Sächsische Gemeindefammer und die Kreisbauernschaften eine gemeinsame Eingabe gerichtet, in der unter Hinweis darauf, daß der Bierverbrauch katastrophal zurückgegangen sei, gebeten wird, eine weitere Neubestimmung des Bierverbrauchs in Sachsen durch eine neue Erhöhung der Gemeindebesteuer zu unterlassen. Es wird nachgefragt, die notwendigen Mittel durch allgemeine direkte Steuern aufzubringen und die Gemeinden zu verpflichten, für den durch die Ueberbesteuerung des Bierverbrauchs angerichteten Schaden in demselben Umfang auszukommen, wie es von Reichs wegen in ähnlichen Fällen geschieht. Hierin stimmten die Arbeitnehmer der betreffenden Gewerbe mit den genannten Verbänden überein.

Dresden. Großer Zigaretten Diebstahl. In letzter Zeit wurden mehrfach Einbruchdiebstähle in Zigarettengeschäften und Schankstätten ausgeführt. Dabei hatten es die Diebe vorwiegend auf Zigaretten abgesehen. Unter anderem wurden in einem Geschäft etwa 100 000 Stück der verschiedensten Marken gestohlen. Von der Versicherungsgesellschaft sind zehn Prozent des Wertes für die Herbeischaffung des Diebstahls als Belohnung ausgezahlt worden.

Dresden. Nachdem Rat und Stadtverordnete die Mittel für den weiteren Ausbau des Abfangkanals links der Elbe, dessen Verlängerung von Blasewitz aus bis Kleinzschochwitz einschließlich zweier Seitenkanäle nach den Anrainern Leuben und Lockwitz geplant ist, bewilligt haben, fand die Ausschreibung dieser als Notstandsarbeiten gedachten umfangreichen Tiefbauarbeiten noch im Dezember statt. Mit Beginn des neuen Jahres haben an zwei verschiedenen Punkten der ziemlich ausgedehnten Kanalarbeiten die Arbeiten ihren Anfang genommen, und zwar am Blasewitzer Elbufer und am Kronstädter Platz im Stadteil Laubegast.

Ergebnislose Nachverhandlungen in der Metallindustrie

Dresden. In dem Lohnstreik der sächsischen Metallindustrie sind die Nachverhandlungen, die im Reichsarbeitsministerium stattgefunden haben, ergebnislos geblieben. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Ergebnislose Verhandlungen in der Leipziger Metallindustrie

Leipzig. Für den Leipziger Bezirk wurden über die Lohnfrage in der Metallindustrie Verhandlungen geführt, da sich der Schiedspruch in der sächsischen Metallindustrie, den bekanntlich die Arbeitgeber abgelehnt haben, nicht auf den Leipziger Bezirk erstreckt. Die Arbeitgeber forderten eine Verminderung der Löhne um 15 Prozent und Einführung der 53-Stunden-Woche, während die Arbeitnehmer eine Lohnerhöhung um 10 Pfennige die Stunde bezw. etwa 10 Prozent und Kürzung der Lohnwoche von 48 auf 40 Stunden verlangten. Die Verhandlungen wurden schließlich ergebnislos abgebrochen.

Tragisches Ende eines Schmugglers

Delsnig i. V. In der Grenzgemeinde Hafsra in bei Delsnig kam der 28 Jahre alte ledige Wirtschaftsbefizier Kurt Ködel beim Brand seines Hauses in den Flammen um. Ködel, der als Schmuggler bekannt war, konnte nachgewiesen werden, daß er zwei Stück Rindvieh nachts heimlich über die Grenze gebracht hatte. Von Grenzbeamten waren die Spuren in dem frisch gefallenen Schnee deutlich festgestellt worden, die nach dem Grundstück Ködels führten. Die Beamten polterten sich mit einem Gendarmen vor das Ködel'sche Haus. Dieses ging plötzlich, von Ködel selbst angezündet, in Flammen auf, in denen Ködel umkam. Aus dem Stall, der sich im Erdgeschoß des Hauses befand, konnten die Beamten fünf Stück Rindvieh retten, darunter die zwei geschmuggelten Tiere. Der Feuerwehrgang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Scheune zu retten. Ködel hatte das kleine Gut ganz allein bewohnt und bewirtschaftet.

Fabrikbrand in Kolbenkirchen

Kolbenkirchen i. V. In der Fabrik von Otto Georgi brach nachts ein Feuer aus, das sich sehr rasch ausbreitete. Die im Dachstuhl untergebrachte Haarfabrik von Franz Stöber wurde vollständig ein Raub der Flammen, während die im ersten Geschoss stehenden Maschinen der außer Betrieb befindlichen Georgischen Fabrik ebenfalls vernichtet wurden. Das ganze Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Bischofswerda. Dreifachschwer verbrannt. Die siebenjährige Rentnereinstufigerin Witwe Hattin in Schmidt erlitt plötzlich, in Flammen gehüllt, in der Tür ihrer Wohnung und rief laut um Hilfe. Beim Hantieren am eisernen Dien hatten ihre Kleider offenbar Feuer gefangen. Nachbarn löschten die Flammen, doch hatte die Greisin so schwere Brandwunden davongetragen, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Verfälschte Finanzlage der Landesversicherungsanstalt

Dresden. Wie aus dem Tätigkeitsbericht der Landesversicherungsanstalt für die Zeit von Januar bis Oktober 1930 hervorgeht, hat sich die finanzielle Lage des Instituts in der Berichtszeit nicht unerheblich verschlechtert. Dies ist zunächst auf eine Verminderung der Beitragseinnahme und einen Rückgang der sonstigen Einnünfte, andererseits auf ein starkes Ansteigen der Rentenkasse zurückzuführen.

Die Beitragseinnahme ist mit rund 80 Millionen um etwa 12 Millionen RM gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1929 gesunken. Für das ganze Jahr 1930 ist mit einem Rückgang der Beitragseinnahmen um 15 Millionen RM zu rechnen. Diese Abminderungen waren eine Folge des tiefen Anwachsens der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Ausfälle an regulären Beitragseinnahmen.

Die Rentenkasse ist in der Berichtszeit besonders durch die Zunahme der Witwenrenten von 78,5 Millionen im Jahre 1929 auf 91 Millionen im Jahre 1930 gestiegen. Im Jahre 1931 wird mit einer Steigerung dieser Ziffer auf 100 Millionen zu rechnen sein.

Letzte Nachrichten

Der Reichskanzler in Allenstein

Alenstein, 8. Januar.

Der Reichskanzler empfing auf der Fahrt von Ugd nach Allenstein die Landräte der Kreise Johannsburg und Ortelburg, Vertreter dieser Kreise sowie mehrere Siedler und Kleinbauern aus der dortigen Umgebung und nahm ihre Wünsche entgegen.

In Allenstein, wo Reichsbankpräsident Dr. Luth er sich den Teilnehmern an der Ostreise angeschlossen, fand eine eingehende Besprechung auf dem Rathaus statt, in der die Notlage des Regierungsbezirk Allenstein und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse auf den verschiedensten Gebieten dargelegt wurden. Der Reichskanzler brachte zum Ausdruck, daß er von der Notlage des Regierungsbezirk Allenstein einen tiefen Eindruck gewonnen habe. Die Vermögensverwaltung betrachtete es als ihre vornehmste Aufgabe, im Rahmen des großen Sanierungswerkes der deutschen Wirtschaft den Belangen des Ostens vordringlich Rechnung zu tragen. Er dankte der Bevölkerung für die bisher bewiesene Treue zur angestammten Heimat, die auch in der jetzigen schwierigen Zeit das sicherste Unterpfand für einen Erfolg aller Hilfsmahnahmen sei.

Um 8 Uhr abends wurde die Weiterfahrt nach Deutsch Eylau angetreten, von wo Dr. Dörpmüller die Rückreise nach Berlin antrat.

Glimpflich Autounfall Dr. Luthers

Reichsbankpräsident Dr. Luth er hatte auf der Fahrt von Königsberg nach Allenstein einen Autounfall, der glücklicherweise glimpflich abließ. Der Reichsbankpräsident blieb unverletzt, der Wagen wurde stark beschädigt.

Schlechte Aussichten der Europakonferenz

Genf, 8. Januar.

Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerverbundes, A en o l, ist gestern von seiner Pariser Reise zurückgekehrt. A en o l, der in Vertretung Sir Eric Drummonds auf der bevorstehenden Europakonferenz die Aufgaben des Sekretärs der Konferenz wahrzunehmen hat, war nach Paris gereist, um sich mit dem Vorsitzenden der Konferenz, B r i a n d, über die Tagesordnung zu besprechen. Zur allgemeinen Ueberzeugung wird bekannt, daß A en o l den französischen Außenminister nicht gesprochen hat, sondern daß er lediglich von dem Kabinettchef Briand, Léger, empfangen wurde. Man hat in Genf den Eindruck, daß Briand der bevorstehenden Tagung gegenüber eine gewisse Passivität zeige, die vielleicht ihren Grund in der Tatsache habe, daß die Regierungen keinen Plänen gegenüber eine immer mehr zu Laae tretende Zurückhaltung übten.

„Tradewind“ auf den Bermudas gelandet

New York, 8. Januar.

Wie aus Hamilton (Bermudas) gemeldet wird, ist das amerikanische Frachtflugzeug „Tradewind“, das gestern früh von Hampton Roads (Virginia) aus seinen Stappentzug nach Europa fortgesetzt hat, auf den Bermudas gelandet.

10000 Angestellten gekündigt

Essen, 8. Januar.

Nach Mitteilung des Essener Einzelhandelsverbandes hat der Verband seinen etwa 10 000 Angestellten zum 31. Januar die Kündigung zugestellt. Die Maßnahme erfolgt zwecks Neuordnung der Gehaltsätze. Die Arbeitgeber wollen die Gehälter über 125 RM monatlich um 6 Prozent kürzen. Es haben bereits Vorbereitungen mit den Gewerkschaften stattgefunden. Die Schlichtungsverhandlungen sind für Anfang nächster Woche angelegt.

Sport und Spiel

Schnelling der Weltmeistertitel aberkannt. Die Athletik-Kommission des Staates New York hat beschlossen, dem deutschen Schwergewichts-Weltmeister Max Schmelling den Weltmeistertitel abzurufen. Der Bescheid der Kommission kann Geltung nur für den Staat New York beanspruchen.

Drittes Gawninterfest der Turner.

Der Turngau Mittelbes-Dresden veranstaltet am 18. Jan. 1931 in Zinnwald sein drittes Gawninterfest. Ablauf und Ziel der Langläufe ist das Grim des B. f. L. Dr. Polzei in Zinnwald. Beginn 8.30 Uhr. Sprungläufe ab 13 Uhr an der Wettin-Schanze. Renngeld je Wettkampf — 50 Mt. Siegereinstellung 17 Uhr in Seiffing Gasshof „Stadt Dresden“. Die Langläufe bestehen in 12 km für Turner; 8 km für Jahrgang 1911—12; 6 km für Jahrgang 1913—14; 3 km für Jahrgang 1915—16; 3 km für Turnertinnen. Die Räte werden nach der Schneeloufordnung der Schf. Turnerschaft (D. T.) durchgeführt. Nähere Auskunft erteilt und Meldungen nimmt Georg Köhler entgegen.

Der Dresdner Lehrersportverein veranstaltete am 3. Jan. 1931 anlässlich seines Wintersportausfluges in Bärnngen bei Blatten (Tschochschorlet) einen Wskheitslauf, daß bei den Damen unter sieben Läuferinnen Frf. Lehrerin Grete Wänsche trotz der zahlreichen natürlichen Hindernisse in bestechender Form und in guter Zeit gewann. Wir beglückwünschen unsere sporttätige Mitbürgerin zu ihrem schönen Erfolge und wünschen, daß ihre Schölerinnen auch sportlich davon Gewinn haben werden.

Gedenkfeier für Generalpostmeister v. Stephan

Berlin, 7. Januar. Aus Anlaß der einhundertsten Wiederkehr des Geburtstages des Generalpostmeisters v. Stephan veranstaltete das Reichspostministerium in der Berliner Singakademie eine Gedenkfeier, die von musikalischen Vorträgen umrahmt war. Die Begrüßungsansprache hielt Reichspostminister Dr. Schädel. Er führte u. a. aus: „Wir huldigen den Plänen eines Geistes, dessen Bedeutung weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus internationale Ausmaße besitzt, eines Geistes, der seiner Zeit in klarer Erkenntnis und entschlossener Auswertung der gegebenen Wirklichkeiten voll gerecht wurde und mit sicherem Blick der Entwicklung der Zukunft die Bahnen wies, die bis heute richtunggebend geblieben sind. Der Weltpostverein, heute eine Selbstverständlichkeit, seinerzeit eine Tat von überwältigender Kühnheit, die auf dem Verkehrsgebiet nicht etwa nur die Idee von Panuropa verwirklichte, sondern alle Kulturnationen der Erde, unter Niederlegung aller gegenseitigen Grenzschranken, zu einer Völkereinheit zusammenschloß, ist, abgesehen von dem Ausbau in Einzelheiten, in seinen Grundzügen heute noch, wie ihn Stephan ins Leben gerufen hat. Wenn die Deutsche Reichspost im Laufe der Jahre eine gesunde und kräftige Aufwärtsbewegung genommen, wenn ihre Organisation manchen Stürmen getrotzt hat und schließlich für die weitere Zukunft da steht, so verdankt sie dies in erster Linie dem Verdienste Heinrich v. Stephans, der einen Grund gelegt und einen Umriß aufgebaut hat, aus dem das gewaltige Gebäude der Deut-

sehen Reichspost in ihrem heutigen Ausmaß und inneren Einrichtungen emporwachsen konnte.

Staatsminister a. D. v. Sudow

Schilderte zunächst ausführlich den Werdegang, die außergewöhnlich schnelle und glanzvolle Laufbahn Heinrich v. Stephans, sein Wesen und seine Persönlichkeit. Stephans Reformtätigkeit auf postalischem Gebiet, so erklärte der Redner, stand unter dem Leitfaden, daß auch bei der Post die Förderung des Gemeinwohles oberstes und erstes Gesetz sein und bleiben müsse. Es ist ja erstaunlich, so führte der Redner weiter aus, wie vieles von dem, was wir heute auf dem Gebiete der Post und der Telegraphie für selbstverständlich halten, erst dem Generalpostmeister v. Stephan seine Entstehung verdankt. „Stephans Werk“, so schloß der Redner, „hat ihn überlebt. Es besteht in seinen Grundzügen fort, aber auch dies wird im Wechsel der Zeiten mit der Erweiterung und Veränderung der an die Verwaltung herantretenden Aufgaben wohl noch manche Eingriffe erfahren. Was dauernd bestehen bleiben wird, ist das Vorbild, das Stephan durch den Geist gegeben hat, der ihn zu seinen Schöpfungen geführt, zu seinen Taten befähigt hat. Die Deutsche Reichspost möge stets von sachkundigen Männern geleitet sein, die ihres Amtes im Sinne Stephans walten, indem sie mit freiem, durch kein Vorurteil benagten Blick die Steuer führen und bei all ihrem Tun die Förderung des gemeinen Wohls zum alleinigen Leitstern nehmen.“

Der Reichskanzler in Insterburg.

Insterburg, 7. Januar. Bald nach 19 Uhr trafen der Reichskanzler und die übrigen an der Direktion teilnehmenden Herren in Insterburg ein, wo sie von den Spitzen der Behörden empfangen wurden. Wie in Lüttich wurde auch in Insterburg der Reichskanzler von der Menge mit dem Rufe „Hungerdiktator“ empfangen. Am für Ruhe und Ordnung zu sorgen, war nicht nur Polizei, sondern auch Reichswehr aufgebildet.

Im Rathaus begrüßte Oberbürgermeister Wedel die Minister. Er schilderte die wirtschaftlichen Nöte der Stadt und wies ganz besonders darauf hin, daß für den Bergbau Mittel zur Verfügung gestellt werden müßten, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern. Nach ihm sprach Landrat Werner (Goldap) für die Landkreise. Für die nicht kreisfreien Städte sprach Oberbürgermeister Schön (Gumbinnen), der ausführlich die Wünsche der kleineren Städte Ostpreußens zum Ausdruck brachte. Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Zentralvereins Insterburg sprach über die Nöte der dem Zentralverein angeschlossenen Organisationen. Nach ihm sprach der Vorsitzende des Kreis-Landwirtschaftsverbandes. Er betonte, daß die Landwirtschaft treu zum Reich und Staat halte. Ebenso wie sie im Kriege ihre Pflicht getan habe, sei sie jetzt mit allen Kräften bemüht, ihre Scholle zu hüten. Aus diesem Grunde sei die Bauernnotbewegung entstanden. Die falsche Behandlung der bäuerlichen Wirtschafts- und Lebensinteressen gerade hier im östlichen Regierungsbezirk wolle sich katastrophal aus. Die Gesamtstimmung der Bauernschaft sei die denkbar schlechteste. Der Bauer, den das Glend auf Schritt und Tritt verfolge, kämpfe den Kampf der Verzweiflung mit zusammengebrochenen Fäusten. Die Reichsregierung dürfe überzeugt sein, daß der Bauer sich dankbar erzeigen werde, wenn er das Gefühl habe, daß man ihm helfen wolle.

Nachdem noch weitere Wirtschaftsvertreter zu Worte gekommen waren, wies Reichsminister Treviranus darauf hin, daß die Reichsregierung die Bevölkerung in ihrem Existenzkampf unterstützen wolle. Sie

sei vielfach daran gehindert worden, dies schon früher zu tun. Wenn man etwas ausgeben wolle, müsse man es vorher einnehmen. Die Fehler der Vergangenheit seien nicht so schnell zu beseitigen. Die Regierung müsse die Kerpen behalten, auch wenn die Ungeduld im Lande zu groß werde. Die Landwirtschaft könne sich selbst helfen, indem sie bei den Genossenschaften ansetze, die hohe Zinsspanne abzubauen.

Reichskanzler Brüning

erklärte anschließend, je mehr die öffentliche Hand Aufwendungen mache, desto schlechter stehe die Wirtschaft. Je höher die Steuern, desto höher die Zinsfüße. Den Herren aus der Landwirtschaft müsse er wiederholen, daß Führer der Landwirtschaft auch den Mut haben sollten, den Mitspielern die Wahrheit zu sagen. Man solle die Organisation nicht als Selbstzweck ansehen. Der Führer sei nicht dazu da, sich populär zu machen. „Wir lassen uns auf der Straße anschreien“, so erklärte der Kanzler, „aber uns eint die Zuversicht, daß wir für unser Vaterland arbeiten.“ Anschließend fand im Rathaus ein Empfang statt. Der Platz vor dem Gebäude, den eine ungeheure Menschenmenge umlagerte, war von der Schutzpolizei mit Striden abgesperrt. Es kam zu Schlägereien zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dabei wurden mehrere Nationalsozialisten verletzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Der Reichsbankpräsident in Königsberg.

Königsberg, 7. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Lutz trat heute vormittag in Königsberg ein. Um 11 Uhr fährt er nach Allenstein weiter. Etwa zur gleichen Zeit treffen dort auch von Ost kommend der Reichskanzler und seine Begleitung ein.

Noch keine Einigung im Ruhrgebiet.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald hat seine Anwesenheit im Ruhrgebiet benutzt, um die strittigen Lohnfragen mit den beiderseitigen Verbänden und mit einzelnen führenden Persönlichkeiten aufs ein-

gehendste durchzusprechen. Die gestrigen Besprechungen haben jedoch eine Möglichkeit der Annäherung der beiderseitigen Standpunkte bisher nicht ergeben.

Schlichtungsverhandlungen in Essen.

Essen, 7. Januar. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat sich die Ansahrt zur Nacht- und Frühlicht durchweg reibungslos vollzogen. Nachdem im Reddinghauser Revier zur heutigen Frühlicht die Belegschaften reibungslos eingefahren sind, wird nennenswert nur noch auf einigen Schachtanlagen des linken Niederrheins des Duisburg-Hamborner und des Hammer-Reviers gestreift. Auf den Zechen des Duisburg-Hamborner Reviers fuhr von einer Gesamtbelegschaft von 7300 Mann rund 5000 Bergleute zur Frühlicht ein.

Das Hauptinteresse ist heute auf die Schlichtungsverhandlungen gerichtet, die um halb 11 Uhr unter Vorsitz des Schlichters Prof. Dr. Trahn im Gebäude des Zechenverbandes in Essen begannen. An diesen Verhandlungen nimmt Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald nicht teil.

Die italienischen Flugzeuge am Ziel.

Neuyork, 7. Januar. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, haben zehn italienische Flugzeuge ihr Ziel erreicht. Nachdem bereits ein Flugzeug auf hoher See notwassern mußte, wurde ein zweites Flugzeug durch Motorstörung gezwungen, an der Nordostküste Brasiliens am St. Paulslehen niederzulegen. Die Mannschaft konnte von einem Kreuzer geborgen werden.

Die Ankunft der italienischen Flieger in Natal.

Rio de Janeiro, 6. Januar. Das italienische Hebergeschwader ist nach ergänzenden Meldungen um 20,32 Uhr MEZ vor Natal glatt gewässert, hat also die Strecke von rund 3000 Kilometern in 17 1/2 Stunden zurückgelegt.

Die Nachricht wurde in Italien mit großem Jubel aufgenommen. Seit dem Start in Italien hat das Geschwader rund 8000 Kilometer zurückgelegt. Es hat bis Rio de Janeiro noch 2350 Kilometer in zwei Etappen zu überwinden.

Neuyork, 6. Januar. Wie aus Natal gemeldet wird, wurden die italienischen Flieger bei ihrer Ankunft von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge freudig begrüßt. Zunächst warteten sechs Flugzeuge, die übrigen folgten innerhalb einer Stunde.

Neuyork, 6. Januar. Wie aus Natal gemeldet wird, mußte ein Flugzeug des italienischen Dacangeschwaders wegen einer Störung in der Brennstoffzuführung auf hoher See eine Notwasserung vornehmen. Es wurde von dem Dampfer „Antonio Rossi“ ins Schlepp genommen.

Elli Weinhorn in Lyon gelandet.

Berlin, 6. Januar. Die Aritastiegerin Elli Weinhorn ist am Dienstag um 15 Uhr nach dreistündigem Flug auf dem Flugplatz in Lyon gelandet. Beim Flug über den Schweizer Jura herrschte wieder Schneetreiben. Die Sicht war sehr schlecht. Die Aritastiegerin hatte empfindlich unter der Kälte zu leiden. Elli Weinhorn hofft, am Mittwoch bis Barcelona zu kommen. Sie wird wahrscheinlich den Weg über einen der Pyrenäenpässe nehmen.

Ein Ehrenempfang für Maraa v. Ehdorf.

Berlin, 6. Januar. Heute mittag wurde die bekannte deutsche Fliegerin Maraa v. Ehdorf, die schon von ihrem Flug nach den Kanarischen Inseln zurückgekehrt ist, im Herkules von Deutschland empfangen. Die Fliegerin war vor einigen Wochen von Berlin aus über Spanien gestartet und hatte mit ihrem Sportflugzeug nach hervorragendem Flug die Kanarischen Inseln erreicht. Die Pilotin bewirbt sich betanntllich um den vom Reichspräsidenten gestifteten Hindenburg-Pokal für

Die große Liebe.

Roman von Emmi Lewald.

95.

(Nachdruck verboten.)

Der Herzog war aufgestanden und an das Fenster getreten.

Der alte Baron sah seinen Landesherren erstaunt an. „Nicht bestimme ich, Hoheit!“ sagte er dann. „Ich erwartete, Hoheit würden empört sein über solch ein Gerücht, und hatte auf einen heftigen Widerspruch geradezu gehofft, eben weil Einzelheiten dabei sind, die beinahe verächtlich klingen, und ich so gern den sicheren Glauben an unseren Herrn von Grifede wiederfinden möchte. Und nun scheint es mir fast, als läge irgendein Umstand vor, der das ganze Gerücht doch für Hoheit nicht so grotesk erscheinen läßt, wie es mir zuerst erschien.“

Der Herzog wandte sich um.

„Vielleicht“, sagte er dann gepreßt. „Aber davon zu einer späteren Stunde. Ich kann nicht leugnen, daß ich diese Angelegenheit unendlich traurig finde. Aber glauben Sie, lieber Baron, ich habe in meinem langen Leben so viele unangenehme Dinge mit Menschen aller Art erlebt, daß mir schlichtlich auch das am wenigsten Erwartete doch nie ganz unwahrscheinlich erscheint. Wir wissen ja: in unseres Vaters Hause sind viele Wohnungen und in der Menschennatur viele Kammeren, heile und dunkle.“

Er legte die Hand über die Stirn und dachte scharf nach.

„Wir wollen zu sofortigen Entscheidungen kommen“, sagte er dann entschieden. „Der Vagabund soll baldmöglichst unter sicherer Bedeckung über unsere Grenze abgeschoben werden. Man soll ihm die Mittel geben, fortzugehen, möglichst weit. Zu aller Unruhe, in der wir leben, kann man ein Anwachsen dieser Affäre nicht brauchen. Sie muß schleunigst unterdrückt werden. Was sollen die einfaches Leute denken, wenn jemand, der bei Hofe aus und ein geht, sich mit einemmal als Betrüger entpuppt? Das Gerücht ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen, aber ich verbiete, daß man es bei Hofe bespricht. Und was Grifede betrifft —“

Er zögerte.

„So möchte ich baldmöglichst Pastor Bardenwiel sprechen. Er soll ihn fragen auf Ja oder Nein. Es ist ja nur ein Fall auf Ja oder Nein! Abschwächungen oder

Wilderungen kommen dabei nicht in Betracht. Und kann Grifede nicht nein sagen, muß er das Land binnen drei Tagen verlassen. Es ist das die mildeste Form, denn es ließen sich zu solch eskatantem Fall auch andere Standpunkte einnehmen. Und wenn auch vielleicht niemand zum Mägen da ist, der sich geschädigt fühlt, so trägt er doch meine Orden und Titel und lebe zehn Jahre lang mit falschen Papieren. Und was für Perspektiven sonst? Wo hat der richtige Heinrich von Grifede? Wer ist Zeuge? Wer ist glaubenswerter Gewährsmann? Wer



„Ich verzeihe“, sagte er dann, „ich weiß nicht, wer die Geschäfte des Museums übernehmen wird.“

bekundet, was vor zehn Jahren fernab geschah? Wir können all diese Fragen nicht aufrufen in dieser Zeit, wir können nur schweigen und vertuschen, auch um Karen Grifedes willen. Die Hauptfrage geht ja in erster Linie die arme Frau an, und da diese beklagenswerte Karen mir nun einmal von ihrer Großmutter sozusagen „auf die Seele“ gebunden worden ist, möchte ich jede Rücksicht nehmen, die ihr in ihrem furchtbaren Dilemma zugute kommen kann.“

„Bardenwiel begräbt den alten Moller-Hohenhorst in Waltersbohn. Man wird ihn nicht so bald erreichen können“, wandte der Minister ein.

„Ach Gott, lieber Baron, auf ein paar Stunden kommt es auch nicht an. Vielleicht verstimmt dieser Grifede von selber und wir wissen dann Bescheid. Wer kann sich ein Bild davon machen, wie es in solchen Seelen aussieht bei solch plötzlichem Zusammenbruch, wenn überhaupt das Ganze wahr ist?“

Heinrich von Grifede war nach dem unliebamen Vorgang vom Rathaus ins Museum gegangen.

Er ordnete die Papiere im Schreibtisch und übergab dem Kustos die Schlüssel.

„Ich verzeihe“, sagte er dann, „ich weiß nicht, wer die Geschäfte des Museums übernehmen wird. Aber Sie wissen ja selbst am genauesten, wo die Korrespondenzen liegen.“

Dann ging er mit langsamen Schritten die breiten Stufen des Treppenhauses hinab.

Er warf einen Blick auf die hohen, geweißten Wände, auf denen die Fresken erstehen sollten, die Bilder aus der Geschichte des Landes.

Er kam an dem offenen Saal vorbei, in dem die Altertümer im Morgenlicht glänzten. Die kleinere Madonna von Bardenwiel stand schlaf und groß mit dem geraden Rücken und hielt das Kind auf den gekreuzten Armen vor der Brust.

Ihm fiel ein, wie der Herzog einmal gesagt hatte, diese Madonna von Bardenwiel sähe Karen Holger ähnlich.

Ja, damals, als man die Madonna fand, war sie noch Karen Holger gewesen.

Damals vor mehr als zehn Jahren!

Er ging über den Wall.

Ein paar Menschen kamen an ihm vorbei, die ihn fast betroffen ansahen. Er hörte am Tritt ihrer Füße, wie sie sich nach ihm umwandten.

Um das graue Schloß schimmerte weißes Schneegestimmer. Die alte Hölle webte, er sah das Wappen der Dynastie, sah die hohen Fenster, hinter denen der Herzog gewohnt war, die Herren zur Audienz zu empfangen.

So wie damals, als er gekommen war, um die Orden des alten Herrn von Grifede aus Meerwasser zu zurückzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Sportflieger. Die Fliegerin, die vom Vizepräsidenten des Aeroklubs, Herrn v. Hoepfner, im Namen der deutschen Flieger begrüßt und zu ihrer Leistung beglückwünscht wurde, berichtete im Anschluß an den Empfang noch kurz über ihren interessanten Flug.

Auch die Schlichtungsverhandlungen ergebnislos.

Essen, 7. Januar. In dem heute morgen eingeleiteten Schlichtungsverfahren bildete der Schlichter, Professor Brahn, nachdem die Parteien auf weitere Parleyverhandlungen verzichtet hatten, sogleich die Schlichterkammer. Da in dieser eine Mehrheit für den Schiedspruch nicht zustandekam, ist auch das neue Verfahren ergebnislos beendet worden.

Die Verhandlungen gehen weiter.

Essen, 7. Januar. In den erneut geschickten Schlichtungsverhandlungen in Ruhrbergbau verlautet zuverlässig, daß mit einer neuen regierungsseitigen Vermittlungsaktion und mit einem neuen Schlichtungsverfahren bereits Ende der laufenden Woche zu rechnen ist. Die Bemühungen, den Konflikt kampflos beizulegen, dürften mit aller Energie fortgeführt werden.

Eisenbahnzusammenstoß.

Von der Reichsbahn wird mitgeteilt: „Am 6. Januar 16,40 Uhr ist der von Gleiwitz nach Beuthen ausfahrende D-Zug 31 mit dem von Beuthen in Gleiwitz einfallenden Personenzug 226 in der Nähe der Hindenburgbrücke durch eine Klantenfahrt zusammengestoßen. Dabei ist die Lokomotive des D-Zuges 31 umgefallen und schwer beschädigt worden. Die Lokomotive des Personenzuges wurde weniger beschädigt. Verletzt sind, wie sich bisher feststellen läßt, zehn Reisende leicht und der Heizer des Zuges 226 schwerer. Die Verletzten wurden sofort verbunden. Ärztliche Hilfe war zur Stelle. Ein Teil der verletzten Reisenden konnte die Fahrt fortsetzen, während die übrigen mittels Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht wurden. Geopfert sind die Gleise Gleiwitz-Beuthen und Beuthen-Gleiwitz sowie Gleiwitz-Hindenburg. Die Gleise werden voraussichtlich etwa fünf Stunden gesperrt sein. Die Umleitung des Verkehrs nach und von Beuthen sowie nach Hindenburg erfolgt durch den Vertriebsbahnhof Gleiwitz. Die Ursache des Unfalls wird die Untersuchung ergeben.“

20 Verletzte festgesetzt.

Gleiwitz, 6. Januar. Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle in der Nähe des Gleiwitzer Bahnhofes werden mit Nachdruck fortgesetzt. Die Zahl der Verletzten hat sich inzwischen weiter erhöht. Sie steht auch jetzt noch nicht genau fest, sie ist aber erheblich größer als die zuerst von amtlicher Seite angegebene. Einige Leichtverletzte haben sich erst nachträglich zum Verbinden gemeldet. Namentlich festgesetzt sind bis 20 Uhr insgesamt zwanzig Verletzte einschließlich des Heizers. Bei den Verunglückten handelt es sich fast durchweg um Reisende aus dem ober-schlesischen Industriegebiet, die mit dem Personenzug von Beuthen nach Gleiwitz fuhren. Von den Reisenden des Berliner D-Zuges sind nur zwei leicht verletzt worden. Im übrigen bestätigt es sich, daß alle Verunglückten mit Ausnahme des Heizers, der anscheinend eine Gehirnerschütterung erlitten hat, mit unbedeutenden Verletzungen davonkommen sind.

Das Haltesignal überfahren.

Gleiwitz, 6. Januar. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Osnabrück ist der von Beuthen kommende Personenzug 226 infolge Überfahrens des Haltesignals

bei dichtem Schneegestöber und glatten Schienen dem nach Beuthen ausfahrenden D-Zug 31 in die Klante gefahren. Die Reichsbahndirektion veröffentlicht gleichzeitig die Liste der Verletzten, die nunmehr insgesamt 20 Namen aufweist. Darüber hinaus hat sich nachträglich ein weiterer Verletzter gemeldet, so daß die Gesamtzahl der Verletzten 21 beträgt. Sämtliche Verletzten konnten inzwischen ihre Reise fortsetzen bzw. ihre Wohnungen aufsuchen. Von den Verletzten stammen zwei aus Breslau, einer aus Bries, die übrigen aus Oberschlesien.

Aus aller Welt.

Ausweisung eines nationalsozialistischen Kreisabgeordneten. Aus Grotzen wird gemeldet: Der bisherige Kreisleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und frühere Kreisabgeordnete von Böttcher in Rädwitz, der von Geburt Balte ist und kürzlich Staatslosiger erklärt wurde, weil er den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit nicht überzeugend nachweisen konnte, ist vom Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. O. wegen staatsfeindlicher Betätigung ausgewiesen worden.

Die Ehefrau auf der Straße ermordet. In Eger wurde am Sonntag vormittag eine furchtbare Mordtat verübt, die unter der Bevölkerung großes Entsetzen hervorrief. Der 51jährige Reichsbahnbedienstete Johann Kern ermordete dort auf offener Straße durch zahllose Messerstiche seine 40jährige Frau, die seit Weihnachten von ihm getrennt lebte. Nach einem mißglückten Fluchtversuch brachte sich der Täter mit dem gleichen Dolchmesser schwere Stichverletzungen an der Brust und am Hals bei. Kern gestand, er sei entschlossen gewesen, den Mord zu verüben, falls seine Frau, die er erst vor drei Monaten geheiratet hatte, sich weigern sollte, zu ihm zurückzukehren.

Verfallende Fabrikbetriebe. Aus Reichenberg in Böhmen wird gemeldet: Eine traurige Bilanz zieht ein Rückblick auf die Entwicklung der heimischen Textilindustrie bis zum Jahre 1922, in dem nach der Scheiternsjunktur der ersten Nachkriegsjahre zum ersten Male Abschaltungen eintraten. Seitler sind in hiesigen Bezirken allein 39 fabrikmäßige Textilbetriebe stillgelegt worden. Es handelt sich hierbei um 18 Abfall- und Streichgarnspinnereien, 16 Webereien aller Branchen, 3 Strickereien und Wirkereien und 2 Färbereien mit insgesamt gegen 2000 Arbeitern. Die traurigen Zahlen dürften sich im kommenden Jahre leider noch erhöhen, da der Zollkrieg mit Ungarn die Reichenberger Industrie empfindlich in Mitleidenschaft zieht. So wie in Reichenberger Gebiete, ebenso trübselig sieht es auch im Warnsdorfer Baumwollindustriegebiete aus. In Zwidau i. B. ist zur Zeit von den ehemalsigen zwölf Betrieben mit 4200 Arbeitern nur noch eine einzige Fabrik mit 60 Arbeitern im Betriebe. Alle anderen sind, zumeist für immer, stillgelegt. Sie werden zu Ruinen verfallen, wie einstens die Ritterburgen, trauriges Strandgut einer verschwundenen Wirtschaftsepoke.

Die tschechische Trübsale auf den nordböhmischem Grenzbergen. Dem Teichon-Sachsendienst wird aus Nordböhmen geschrieben: Der Anpfanzungsverein von Neustadt bei Friedland ist an den tschechoslowakischen Staat als dem Besitzer der enteigneten Grundstücke auf der Tafelstraße um Ueberlassung von Baugrund herantreten, um auf dem Gipfel ein neues Touristenheim schaffen zu können, da die alte Baude den jetzigen Anforderungen längst nicht mehr genügt. Tschechische Beamten wissen nun zu melden, daß ein Kuratorium zur Verwaltung der neuen Baude gebildet werde, in dem auch Tschechen sein müßten, und daß die Baude nach Erledigen der Pachtkritik in den Besitz des Staates übergehen werde. — Wie gemeldet, hat der tschechische Touristenklub vom Besitzer der Burg Wöjzig bei Hirsch-

berg am See Graf Waldstein die Ueberlassung der Burgruinen verlangt. Nunmehr ist eine Vereinbarung getroffen worden, wonach die Burg in den nächsten Tagen samt 30 Hektar Boden in den Besitz des Touristenklubs übergeht. Der Hirschberger Teich verbleibt dagegen im Besitze Graf Waldsteins. Die Ruine Tollenstein und die Restauration auf dem Tammenberge, ferner Prebischtor und Schredenstein (bei Auzig) sind bereits mit der Uebernahme der nordböhmischem Wälder durch das tschechische Forstamt in Staatsbesitz übergegangen.

Fünf Todesopfer eines Wirbelsturms über Nord-Karolina. Die „Exchange Telegraph Co.“ meldet aus Norfolk in Nord-Karolina, daß fünf Personen durch einen schweren Wirbelsturm getötet wurden, der über Warren Country hinwegging. Dutzende von Gebäuden einschließlich zweier Kirchen wurden vollständig zerstört.

Schlagwetterexplosion in einem amerikanischen Bergwerk. In einer Kohlengrube bei Charleston (West-Virginia) ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Acht Verletzte wurden getötet.

Neuere Nachrichten.

Schiffunglück im Swinemünder Hafen.

Swinemünde, 7. Januar. Ein schweres Schiffunglück hat sich heute morgen im Swinemünder Hafen ereignet. Der von See kommende schwedische Dampfer „Themis“ stieß mit dem von Swinemünde auslaufenden Dampfer „Karl“ zusammen. Dampfer „Karl“ wurde am Vordersteil schwer getroffen und sank in wenigen Minuten. Die aus neun Mann bestehende Besatzung konnte nur das nackte Leben retten. Ein Lotsendampfer leistete Hilfe. Der untergegangene Dampfer, der sich mit einer Stückgutladung auf der Fahrt nach Königsberg befand, hatte des Sturmes wegen Swinemünde als Nothafen angelaufen. Der schwedische Dampfer „Themis“ hat seine Reise nach Stettin fortgesetzt.

Die Beisetzungsfeier für Marshall Joffre.

Paris, 7. Januar. Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Marshall Joffre begannen heute um 9 Uhr unter stärkster Beteiligung der Bevölkerung in der Kathedrale Notre Dame. Sofort nach Erscheinen des Präsidenten der Republik und der Minister begann die Einsegnung der sterblichen Ueberreste des Marshalls. Das gesamte diplomatische Korps sowie die militärischen Vertreter fast aller früheren alliierten Länder nahmen an der Feier teil, die gegen 10 Uhr beendet war. Unter Führung von französischen Truppenteilen aller Waffengattungen sowie der Truppenabteilungen der früheren alliierten und deutschene Verbände ehemaliger Kriegsteilnehmer setzte sich dann der Trauerzug in Bewegung. Der Sarg des Marshalls war auf einer Artillerielafette aufgebahrt. Unmittelbar dahinter folgten die Familienangehörigen des Marshalls, der Präsident der Republik, die Regierungsmitglieder und das diplomatische Korps. Sodann kamen die Sondervertreter der ausländischen Mächte, die Mitglieder des Senats und der Kammer sowie hohe französische Militär- und Zivilbeamte. Der Zug ging zum Invalidendom, wo der Sarg vorläufig untergebracht wird, bis er zum Landstätt Joffres übergeführt wird, wo die endgültige Beisetzung stattfindet. Kriegsminister Barthou hielt eine kurze Ansprache, in der er die Verdienste Joffres für Frankreich hervorhob. Mit dem Vorbeimarsch der Truppen fand die offizielle Beisetzungsfeier ihr Ende.

Englands Kampf in Indien.

London, 7. Januar. Der Sohn Gandhis wurde in Surat zu sechs Monaten schwerem Gefängnis verurteilt. Er hatte nach Verbüßung seiner ersten Strafe die Propaganda sofort wieder aufgenommen und war am 19. Dezember während einer Rede verhaftet worden. In Bombay fand gleichzeitig der Prozeß gegen den Präsidenten des für ungesetzlich erklärten indischen Nationalkongresses Patel statt.

Die große Liebe.

Roman von Emmi Lewald.

36

(Nachdruck verboten.)

Er hatte seit Jahren seine Gedanken darauf dreifert, nie weiter zurückzugeben als bis zu diesem Zeitpunkt. Was vor dem lag, hatte sich so fest für sein Gefühl in Dunkel verflüchtigt, daß er es zeitweise beinahe vergaß, daß es wie ausgegallert war aus seinem Bewußtsein. Er hatte für Meerwarfen und das Holzgerische Land gearbeitet. Er war Karen Grifedes Mann geworden. Er hatte Kinder. Seine Tage waren voll von Arbeit und Glück gewesen. Es war nichts, was ihm mißraten wäre. Es war, als hätte Regen auf jeder seiner Unternehmungen gelegen.

Und er hatte den kostbarsten Besitz des Manneslebens, das Preisige, dies unsichtbare, ungreifbare Etwas, das zusammengehört war aus unendlich viel Einzelheiten von Leistung, Verdienst, ja, und auch von Geburt und Herkunft.

Und nun mit einem Male griff eine grausame Hand aus der Vergangenheit und warf einen trüben Schleier über das alles und beschränkte seinen reinen Weg mit Schmutz.

Gab es das denn? Konnte ein tadelloser und arbeitames Leben einfach in Scherben gehen, wie nichts gelten, nur, weil da einmal ein einziger dunkler Punkt gewesen war?

War seine Überzeugung, daß der Mensch härter sein könne als sein Schicksal, daß er das Leben meistern und in eine höhere Bahn führen dürfe, nichts als eine Utopie, ein Verbrechen, das nun plötzlich gefühnt werden mußte durch den tiefen Fall zurück in das Nichts?

Er ging wie betäubt seinen Weg, wie durch eine unwirklich gewordene Welt, wie ein Mann ohne Schatten.

Ganz abgelenkt von all den anderen, die auf vorgeschriebenem Wege bequem und selbstverständlich ohne Versuchungen den sicher gezeichneten Pfad ihres Daseins gingen.

Bardenwiel trat beim Herzog ein.

„Ich bin außer mir, Hobeit. Was da die Spähen von den Dächern pfeifen. Überaus lächerlich! Ich kenne Herrn von Grifede, seit er dieses Land betrat. Ich war der erste Mensch, zu dem er damals kam. Ich habe ja

gewissermaßen sein ganzes Leben mitgelebt, ihn gerannt, seine Kinder getauft. Es ist nie eine Stunde gewesen, in der dieser Mann mir nicht den gleichen vorzüglichen, fast vorbildlichen Eindruck gemacht hätte; ich weiß doch, wie genau er jede Einzelheit aus dem Leben seines Unterts kennt, wie er Bescheid wußte im Stammbaum der Grifedes wie nur ein Zugehöriger, wie er mit der hohen Selbstdisziplin, die ihn auszeichnet, von allen Fragen der griechischen Grifenz sprach! Ich habe seine Briefe nach Meerwarfen gelesen. Ich kenne seine Handschrift seit langem genau wie die meine. Und dieser selbe Mann soll plötzlich ein Betrüger sein, ein Mann von irgendetwas, der mit geraubten Papieren sich hier ein Dasein aufgebaut und unter falschem Namen ein Erbe und eine Frau erschwindelt hat? Und das alles soll man glauben, nur weil ein hergelaufener Vagabund, ein Verrückter vielleicht, bei hellem Tage so absurde Verdächtigungen ausstößt; und die kleine Stadt in ihrer überreizten politischen Erregung haßt begierig wie nach einer Abwechslung nach dem plötzlichen Standaal, und von Haus zu Haus läuft mit einer empörenden Windeselle das Gerücht, wie Klammern an heißem, trockenem Tage, und der gute Name Grifede wird von all den Mäulern zermahlen; und wenig stichhaltige Argumente bringen sie bei, daß er doch immer etwas seltsam gewesen sei, so ablehnend im menschlichen Verkehr, so hochmütig in seiner ständigen Reserve, dieser angeborenen Haltung dessen, der sich nicht gemein macht mit jedermann und nur das einzige Unrecht tut, anders zu sein als die meisten. Und wie alles Schlechte bei allen kritischen Gelegenheiten hochschlägt, so kommt bei so vielen, sonst gutartigen Frauen der Reiz auf diese schöne, reiche und glückliche Karen von Grifede zutage, und fast mit einer Art Wollust malen sie die jurapbaren Leiden aus, denen sie diese arme Frau ausgelehrt wähen. Ich bin erschüttert, Hobeit. Mir graut wie so oft vor der Stadt und ich sehne mich an solchen Tagen nach meinen Märchen und der einsamen Stille an unseren Dächern.“

Der Herzog hörte den bedenklichen Anwalt Grifedes aufmerksam und ruhig an.

„Es bleibt nur ein Weg, den Fall klarzustellen!“ sagte er dann. „Ich bitte Sie, lieber Bardenwiel, begeben Sie sich unverzüglich zu Herrn von Grifede selbst und fragen Sie ihn auf Ja oder Nein. Wenn er kann, muß er es Ihnen eidlich beschwören und die Sache ist aus der Welt. Er muß mit Klagen drohen gegen jeden Verleumder, und so schnell das Gerücht ausläutet, so rasch wird es versummt sein.“

Der Herzog ging mit großen Schritten auf und ab. „Und wenn Herr von Grifede nicht sollte schwören wollen,“ fuhr er nachdenklich fort, „dann bedeuten Sie ihm meinen Willen, daß er binnen drei Tagen das Land für immer verlassen haben muß.“

Bardenwiel sah den Landesherren fast erschrocken an.

Er wurde in diesem Augenblick irre an dem hohen Herrn, der so rasch bereit war, einen Mann fallen zu lassen, der seit langem eine Vorzugsstellung bei ihm genossen hatte.

„Ja, lieber Bardenwiel,“ schloß der Herzog, „aber es hilft nichts, wir müssen beide Möglichkeiten ins Auge fassen. Es ist das zweitemal, daß dieser Argwohn vor mir aufsteht. Das erstemal habe ich ihn lächerlich gefunden und ganz ad acta gelegt. Aus dem gleichen Gefühl heraus, das Sie heute bewegt. Aber die Duplizität der Fälle ist das, was mich so skeptisch macht, was mir so wenig Hoffnung gibt, daß Grifede mit reinen Händen aus dieser dunklen Sache hervorgeht.“

Bardenwiefs Miene war betroffen und erschrocken.

„Ja, gebe sofort, ihn zu suchen.“

Der Herzog zuckte die Achseln.

„Ich beneide Sie nicht um diesen Gang.“

Der Schnee wirbelte um das Sommerschloß. Es waren sehr viele Ofen und Kamine eingebaut worden, seit die Ärzte der Herzogin so dringend geraten hatten, die Unruhe in der Residenz zu meiden, ja, am liebsten jede Art von Beunruhigung überhaupt!

Die alte Frau von Leeden sortierte mit äußerster Sorgfalt die Post.

Man hatte aus Gesundheitsgründen der Herzogin die neuen Weltereignisse einfach unterschlagen. Jeder, den sie zu sich besaß, war vorher genau informiert, was er von den Dingen da draußen zu berichten habe. Alles Schwere liegende verschwiegen man, nur das Heitere, Belanglose drang in die hermetische Abgeschlossenheit.

Das Schloß lag auch so günstig für solch einen Extrazustand. Sicher abgetrennt von Dorf und Landschaft. In einem gewissen Umkreis waren alle Wege über jeden Weg gespannt. Das schöne, materische Gittertor mit den vergoldeten Türchen auf den hohen Postamenten war im Winter ganz vergeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

